Lichtenstein-Callnberger Tageblatt

Früher Wochen- und Nachrichtsblatt

Tageblatt für Hohndorf, Rödlitz, Bernsdorf, Rüsdorf, St. Egidien, Heinrichsort, Marienau, Neudörfel, Ortmannsdorf, Müllen St. Niclas, St. Jacob, St. Michels, Stangendorf, Thum, Niedermüllen, Kuhschnappel und Tirschheim

Amtsblatt für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Lichtenstein

Älteste Zeitung im Königlichen Amtsgerichtsbezirk

68. Jahrgang

Nr. 60. | Hauptinsertionsorgan im Amtsgerichtsbezirk | Mittwoch, den 13. März | Verbreitetste Zeitung im Amtsgerichtsbezirk | 1918.

Dieses Blatt erscheint täglich, außer Sonn- und Festtags, nachmittags für den folgenden Tag. — Vierteljährlicher Bezugspreis 2 Mk. 40 Pfg., durch die Post bezogen 2 Mk. 69 Pfg. — Einzelne Nummer 10 Pfg. — Bestellungen nehmen außer der Geschäftsstelle, Wilhelm Otto-Straße 5 b, alle deutschen Postanstalten, Postboten, sowie die Austräger entgegen. — Inserate werden die 6gespaltene Grundzeile mit 15 Pfg. und auswärtige Besteller mit 20 Pfg. berechnet. — Reklamezeile 45 Pfg. — Fernsprech-Anschluß Nr. 7. Zum amtlichen Teile diese die 6gespaltige Zeile 45 Pfg., für Auswärtige 60 Pfg. Telegramm-Adresse: Tageblatt.

Lichtenstein.

Frische Seefische. Neue Bezirkslebensmittelkarte F 1. Nr. 1170—1490. Auf den Kopf ½ Pfund bei **Küchler** und **Lindig.**

Schellfisch und Köhler	70 Pfg. für das ½ Pfund	bei Küchler,
Scholle	95 „ „ „ ½ Pfund	
Kabliau	75 „ „ „ ½ Pfund	bei Lindig.
Scholle	45 „ „ „ ½ Pfund	

Margarine. **Mittwoch** auf Landesfettkarte, Abschnitt K. Auf den Kopf **50 Gramm = 20 Pfg.**

Nudeln. **Mittwoch.** Bezirkslebensmittelkarte B 2. 100 Gramm = **15 Pfg.**

Brotaufstrich. **Donnerstag.** Bezirkslebensmittelkarte C 4. ½ Pfund = **46 Pfg.**

Bekanntmachung.

Die Metallsammelstelle **Lichtenstein** ist heute **Mittwoch, den 13. März 1918 von nachmittags 2 Uhr an geöffnet.**

Lichtenstein, am 12. März 1918.

Der Stadtrat.

Handelsschule Lichtenstein-C.

Öffentlicher Unterrichtstag am **Mittwoch,** den 13. März.

Klasse I 8—9 Volkswirtschaftslehre (Weiß.)
9—10 Dopp. Buchführung („)
10—11 Handelsrecht (Burchert.)
in Zimmer Nr. 21.

Feierliche Entlassung der Schüler der I. Klasse **Donnerstag,** den 14. März 1918, vormittags 10 Uhr.

Zu den beiden Veranstaltungen werden die Eltern und Lehrherren der Schüler, die Behörden, sowie Freunde der Schule herzlichst eingeladen.

Hugo Perrottet, 1. Vorsitzender des Schulausschusses. — **Arno Weiß,** Handelsschulleiter.

Lebensmittelverkauf in Callnberg.

Kartoffeln auf Bezirkskartoffelkarte

Mittwoch, den 13. März.

Marken 21 und 22 — 1 Pfd. für 9 Pfg., auf den Kopf 10 bezw. 14 Pfd. Nr. 2 bis 150 nachm. 3 bis 4 Uhr, Nr. 151 bis Schluß nachm. 4 bis 5 Uhr.

Frische Seefische

Kabliau I ½ Pfund 85 Pfg. Kabliau II ½ Pfund 75 Pfg.

Lebensmittelkarte: Nr. 2001 bis 2100 vorm. 8 bis 9 Uhr, Nr. 2101 bis 2200 vorm. 9 bis 10 Uhr, Nr. 2201 bis 2300 vorm. 10 bis 11 Uhr, Nr. 2301 bis 2350 vorm. 11 bis 12 Uhr.

Suppen

Donnerstag, den 14. März.

Auf den Kopf ½ Pfd. für 40 Pfg. — Lebensmittelkarte — **Marke F 5.**

Nr. 1 bis 500 vorm. 8 bis 9 Uhr, Nr. 501 bis 1000 vorm. 9 bis 10 Uhr, Nr. 1001 bis 1500 vorm. 10 bis 11 Uhr, Nr. 1501 bis 2000 vorm. 11 bis 12 Uhr, Nr. 2001 bis Schluß mittags 12 bis 1 Uhr.

Roggenkraftmehl an Schwerarbeiter

Freitag, den 15. März.

1 Pfd. für 28 Pfd. auf **Schwerarbeiterkarte — Marke 4** vormittags 9 bis 12 Uhr.

Marmelade

Sonnabend, den 16. März.

½ Pfund für 46 Pfg. auf Lebensmittelkarte. — Marke E 5.

Nr. 1—266 bei **Kirsch,** Nr. 267—524 bei **Richter,** Nr. 425—788 bei **Wagner,** Nr. 789—1064 bei **Hammer,** Nr. 1065—1340 bei **Tröger,** Nr. 1341—1616 bei **Hänel,** 1617—1882 bei **Guthmann,** Nr. 1883—2146 bei **Aurich.** Nr. 2147—2412 bei **Hergert,** Nr. 2413—Schluß bei **Bramser.**

Grieß für Monat März

Sonnabend, den 16. März.

1 Pfd. 32 Pfg. nur gegen Grießkarte!

Nr. 1—120 bei **Bramser,** Nr. 121—240 bei **Guthmann,** Nr. 241—360 bei **Hammer,** Nr. 361—480 bei **Hänel,** Nr. 481—Schluß bei **Keller.**

Der Ortsernährungsausschuß für Callnberg.

Bekanntmachung

Arbeiterinnen werden nach auswärts gesucht, näheres zu erfahren beim **Arbeitsnachweis Callnberg.**

An den Anschlagetafeln in Callnberg sind die Bekanntmachung 9 des stellv. Generalkommandos vom 28. 2. 1918, betreffend Höchstpreise für Eichen- und Fichtengerbrinde und die Nachtragsbekanntmachung zu der Bekanntmachung Nr. M. W. 1300/12. 15. K. R. A. vom 1. Februar 1816, betreffend Beschlagnahme und Bestandserhebung von Bekleidungs- und Ausrüstungsstücken für Heer, Marine und Feldpost, angeschlagen.

Bekanntmachung.

Am 1. ds. Mts. ist der 4. Termin Schulgeld fällig gewesen. Die Bezahlung hat bis

16. dieses Monats

zu erfolgen. Nach dieser Zeit erfolgt das Beitreibungsverfahren.

Hohndorf, den 11. März 1918

Der Gemeindevorstand.

Bezirksverband.
K.-L.-Nr.: 349 a. Fl.

Fleischbezug.

Zu besserer Sicherung der Gleichmäßigkeit im Fleischbezuge werden künftig mit jeder neuen Fleischkarte besondere **Bezugsausweise** für Erwachsene und Kinder ausgegeben.

Diese sind dem Versorgungsberechtigten **sofort** bei dem Fleischer, von dem er zu beziehen wünscht, abzugeben und von diesem — die für Kinder und die für Erwachsene getrennt — zu je 100 auf Bogen zu kleben und der Gemeindeverwaltung einzureichen.

Nach der Zahl der auf diesem Bogen eingereichten Bezugsausweise und zwar **ausschließlich nach ihr,** bestimmt sich sowohl die der Gemeinde von der Schlachtstelle zu liefernde Gesamtfleischmenge wie der dem einzelnen Fleischer oder der sonstigen Fleischverkaufsstelle bei der Unterverteilung innerhalb der Gemeinde zustehende Anteil. — Für Urlauber, Kriegsküchen usw. erfolgen wie bisher besondere Zuteilungen; im übrigen erfolgt **kein Fleischbezug ohne Bezugsausweis.**

Der Bezugsausweis gilt wie die Fleischkarte auf 4 Wochen; dann werden neue in anderer Farbe ausgegeben. Der Versorgungsberechtigte kann also aller 4 Wochen seine Fleischbezugsstelle wechseln. In deren Wahl ist er frei! Er erhält von jeder von ihm gewählten Bezugsstelle das Fleisch in gleicher Menge und Beschaffenheit.

Besondere **Bogen zum Aufkleben der Bezugsausweise** sind von den Fleischern zum Preise von 10 Pfg. bei den Gemeindeverwaltungen zu entnehmen.

Für die **Stadt Glauchau** gelangen die Bezugsausweise erst mit der vom 15. 4. bis 12. 5. geltenden Fleischkarte zur Ausgabe.

Glauchau, den 11. März 1918.

Amtshauptmann Freiherr v. Welck.

Kurze wichtige Nachrichten.

* **Der Fliegeroberleutnant Buddecke ist im Luftkampfe gefallen.** — Tiefbewegt wird das ganze deutsche Volk von dem Tode des siegreichen Meisters der Lüfte Kenntnis nehmen. Mit ihm ist wieder einer dahingegangen, der sich um Dienste seines Vaterlandes unsterblichen Ruhm erworben hat. Obgleich er nun nicht mehr unter den Lebenden weilt, seine kühne Entschlossenheit wird in uns unvergleichlich fortleben bis in alle Ewigkeit.

* Kaiser Wilhelm hat angeordnet, daß diejenigen, die im Dienste des Vaterlandes verwundet worden sind, mit einem besonderen Abzeichen ausgezeichnet werden.

* Der Kaiser verlieh dem Korvettenkapitän Oskar Heinecke mit einem liebenswürdigen Handschreiben den Orden Pour le merite.

* Die Gerüchte, daß Prinz Oskar von Preußen als Herrscher von Finnland ausersehen sei, entbehren jeder Begründung.

* Welfs Sächsischer Landesdienst meldet: Der stellvertretende Kommandierende General des 12. (1. Kgl. Sächs.) Armeekorps General der Kavallerie von Broizem ist Montag vormittag im 68. Lebensjahre an Herzschlag gestorben.

* Aus Kopenhagen wird unterm 10. März berichtet: Der Dampfer „Jacob Mendt" ist heute früh flott gemacht worden.

* Dem Reichstag ist, wie das „Berliner Tageblatt" meldet, der Entwurf eines Gesetzes zugegangen, in welchem ein neuer Kredit von 15 Milliarden Mark verlangt wird.

* Dem Führer der nationalliberalen Reichstagsfraktion Dr. Stresemann wurde das Eiserne Kreuz am weiß-schwarzen Bande verliehen.

* Montag tritt der für Finnland ernannte Gesandte Freiherr von Brück von Berlin die Reise nach Finnland an. Als Beirat ist der deutschen Vertretung in Finnland der seit langen Jahren da-

selbst ansässige Kommerzienrat Gotobeck Löwe mit dem Charakter als Konsul zugeteilt worden.

* Aus Sofia wird gemeldet: Der in Babadag tagende Nationalrat der Dobrudscha habe beschlossen, als äußeres Zeichen seiner dankbaren Anerkennung drei rein bulgarische Städte der Dobrudscha auf die Namen Mackensen, Kühlmann und Czernin umzutaufen.

* Reuter berichtet aus London: Der serbische Prinzregent Alexander hat das Demissionsgesuch des serbischen Kabinetts angenommen und den Ersten Minister ersucht, solange im Amte zu bleiben, bis ein neues Ministerium gebildet ist.

* Der amerikanische Kriegsminister traf mit seinem Stabe in einem französischen Hafen ein.

* Aus Paris und Umgebung treffen weitere Meldungen über starke Brände ein, die durch Fliegerbomben entstanden sind. Die Gesamtzahl der Toten beträgt bisher 29, die der Verwundeten etwa 60.

* Aus Madrid wird berichtet: Der bisherige Ministerpräsident Prieto hat endgültig abgelehnt, das Kabinett zu bilden.

* Aus Batavia (Australien) wird gemeldet: Nach Berichten aus Brisbane hat ein Zyklon große Verwüstungen angerichtet; für über 30 Millionen Mark Zucker wurde vernichtet.

* „Havas" meldet aus Buenos Aires: England genehmigte für den Grafen Luxburg freies Geleit nach Schweden, verweigerte es aber dem ihn begleitenden deutschen Arzte.

* Nach einer „Havas"-Meldung ist General Danglis zum Oberbefehlshaber der griechischen Armee ernannt worden.

Deutsche Forderungen an Rumänien.

Bei den Friedensverhandlungen mit Rumänien stehen für Deutschland hauptsächlich wirtschaftliche Fragen im Vordergrunde. Deutschland erhebt nirgends an Rumänien, dürfte infolgedessen also kein Interesse daran haben, irgendwelche territorialen Erwerbungen auf dem Balkan zu machen. Dagegen ist es an den Erzeugnissen des rumänischen Bodens in hervorragendem Maße interessiert. Die überschüssige Ernte an Getreide, Futtermitteln und Hülsenfrüchten müssen für Jahre hinaus ausschließlich an Deutschland und seine Verbündeten geliefert werden. Dies dürfte eine der Hauptforderungen sein, die das deutsche Volk durch seine Vertreter in Bukarest bei den Verhandlungen aufstellt. In großem Maße ist aber auch die deutsche Kapitalwirtschaft an Rumänien interessiert. In den rumänischen Petroleumgebieten ist deutsches Volksvermögen in außerordentlich hohen Beträgen investiert. Die Gesellschaften, deren Kapital sich in deutschen Händen befindet, haben durch die planmäßigen Zerstörungen, die die rumänische Regierung durch den berüchtigten englischen Obersten Thomson ausführen ließ, schwer gelitten. Der Plan Englands, durch die Ueberschwemmung Galiziens mit dem russischen Millionenheer und der Kriegserklärung Rumäniens an die Mittelmächte Deutschland so weit von der Zufuhr an Mineralölen abzuschneiden, daß sowohl der U-Bootkrieg wie der Nachschub der Munition durch Kraftfahrzeuge unterbunden werden sollte, ist durch die deutschen Siege im Osten elend gescheitert. Die Werte jedoch, die das deutsche Kapital in Rumänien geschaffen hat, sind zum großen Teil durch das Vandalenwerk der rumänischen Regierung vernichtet worden. Es ist selbstverständlich, daß die deutschen Unterhändler mit allem Nachdruck darauf dringen werden, daß Rumänien eine Entschädigung für das leistet, was mutwillig an Baulichkeiten, Maschinen und Material zerstört worden ist. Jahrelange Arbeit wird dazu gehören, das wieder gutzumachen, was in wenigen Stunden vernichtet worden ist. Ueberflüssige Gelder dürfte der durch den Krieg geschwächte rumänische Staat kaum besitzen, um all das gutmachen zu können, wofür er Entschädigung zu leisten gezwungen werden muß. Die großen Gelände jedoch, die der rumänische Staat im Petroleumgebiet besitzt, bieten ein wertvolles Unterpfand, das sich ja bereits in den Händen der deutschen Militärverwaltung befindet. Dieses Gebiet muß als Entschädigung denjenigen zugesprochen werden, die durch die rumänische Regierung geschädigt worden sind. Bei der Verteilung muß darauf gesehen werden, daß vor allem diejenigen Gesellschaften den Hauptanteil erhalten, die bisher im rumänischen Petroleumgebiet gearbeitet haben. Die Versorgung Deutschlands mit Mineralölen unabhängig vom Ausland, muß als eine der Hauptforderungen bei der Regelung der rumänischen Frage aufgestellt werden.

Die dynastische Frage in Rumänien.

Der Berichterstatter der Expreß-Korrespondenz erfährt aus zuverlässiger Quelle, daß in dem Friedensprogramm der Mittelmächte Rumänien gegenüber die Frage der Dynastie nicht enthalten ist, da der Verbund die Regelung dieser Frage dem rumänischen Volke selbst überlassen will. Da andererseits die Vertreter der Mittelmächte keine Veranlassung haben, sich für König Ferdinand besonders einzusetzen, gewinnt die auf die Abdankung des Königs gerichtete Bewegung ständig an Boden. Die einflußreichsten Politiker in Bukarest und Jassy haben sich der Ansicht Carps und Marghilomans angeschlossen und halten einen Thronwechsel für unbedingt erforderlich, wenn die rumänische Politik auf Grund der veränderten Verhältnisse in ganz neue Bahnen gelenkt werden soll. Unter den Kandidaten, die für den rumänischen Thron in Aussicht genommen sind, befindet sich der Fürst zu Wied, der frühere König von Albanien. Falls König Ferdinand der ihm nahegelegten Aufforderung, in aller Form auf den Thron zu verzichten, nachkommen sollte, wird er sich voraussichtlich nach England begeben. Auf Veranlassung der Königin ist der frühere Minister Take Jonescu, der gegenwärtig in London weilt, bereits mit den leitenden Stellen in Verbindung getreten, um die notwendigen Formalitäten zu regeln.

Deutsche Truppen im Marsche auf Odessa.

Im weiteren Vormarsch innerhalb der Ukraine sind die deutschen Truppen jetzt 60 Kilometer vor Odessa angekommen. Auch sonst haben unsere Operationen östlich des Dniepr große Fortschritte gemacht. Der wichtige Eisenbahnknotenpunkt [illegible] ist von ihnen bereits besetzt. In der Gegend von Bachmatsch, etwa 200 Kilometer nordöstlich von Kiew, stehen unsere Truppen in siegreichem Kampf mit zahlenmäßig überlegenen maximalistischen Truppen, die sich in ihrer Hauptsache aus Tschechen, österreichisch-ungarischen Deserteuren, zusammensetzen. Die feindlichen Truppen sind sehr gut bewaffnet. Sie verfügen sogar über einen eigenen Panzerzug. Tschechische Truppen, die von uns abgeschnitten waren, haben die Bitte ausgesprochen, daß ihnen freier Abzug mit Waffen gewährt werde. Dies ist von uns selbstverständlich abgelehnt worden. Die Tschechen werden von uns als Fahnenflüchtige betrachtet und, soweit sie in unsere Gewalt kommen, auch dementsprechend behandelt. In der Ukraine scheinen die Maximalisten größere Truppenmassen bei Jekaterinoslaw zusammenzuziehen. Ihre aus Kiew vertriebenen Horden ziehen sich unter andauerndem Kampfe längs der Bahn nach Süden zurück.

Ueber den Gang der Kämpfe zwischen Russen und Rumänen liegen genauere Nachrichten noch nicht vor. Gegen Großrußland sind die Operationen jetzt überall eingestellt.

Bei Petschory westlich Pleskau mußte eine Strafexpedition gegen Banden vorgeschickt werden, die dort plündernd umherzogen. Bei der Einnahme der Stadt wurden fünf Plünderer erschossen. In der Stadt selbst fanden wir neun stark verstümmelte deutsche Soldaten. Der Stadt wurde dafür eine Buße von 300000 Rubel auferlegt.

Nach dem Funkspruch der russischen Regierung hat der Rücktransport der aus den baltischen Provinzen Verschleppten begonnen. Die Verzögerungen werden mit der russischen Demobilisierung entschuldigt. Unterzeichnet ist der Funkspruch von dem Vertreter von Trotzki, woraus auch indirekt eine Bestätigung zu entnehmen ist, daß Trotzki selbst zurückgetreten ist.

Die zunehmende Vereinsamung der Meere

Ein Vertreter des W. T.-B. berichtet: Anläßlich der neuesten Rede des Lords der Admiralität im englischen Unterhause nahm ich Gelegenheit, mich mit dem Kommandanten des Hilfskreuzers „Wolf" zu unterhalten. Fregattenkapitän Nerger machte mir hierbei unter anderem folgende interessante Mitteilungen, die eine vorzügliche Antwort auf die Ausführungen der englischen Regierung sind, daß die Wirkung des Unterseebootkrieges nachließe:

„Als ich im Dezember 1916 die Ausreise antrat, fand ich in den englischen Gewässern und im Atlantischen Ozean noch einen regen Schiffsverkehr vor. Wie völlig verändert war indessen das Bild auf der Rückreise! Im südlichen Atlantischen Ozean wurden nur noch vereinzelte Schiffe angetroffen; besonders auffallend aber war die Verkehrsstille im südlichen und mittleren Teile des Nordatlantischen Ozeans. Die Seeverkehrsabnahme wuchs mit dem Abstande von den englischen Inseln. Die fernen Ozeane, insbesondere die pazifischen Gebiete, sind buchstäblich vereinsamt. Die Schiffahrt zwischen Australien und Südamerika hat so gut wie ganz aufgehört.

Unter der Bevölkerung Neuseelands und Australiens herrscht im allgemeinen eine starke Mißstimmung sowohl gegen die Regierungen dieser Länder wie gegen das Mutterland. Auch traf man nicht selten auf einen grundsätzlich ablehnenden Standpunkt zum Kriege überhaupt. Er wurde als ein Unternehmen englisch-großkapitalistischer Kreise bezeichnet. Starke Mißstimmung herrschte über die besonders ausgedehnte Heranziehung der australischen Bevölkerung zum Heeresdienste. In Australien hat sich Japan wirtschaftlich erheblich ausgedehnt und den englischen Handel fast ganz verdrängt. Man glaubt, daß das erhebliche Anwachsen der wirtschaftlichen und damit auch politischen Macht Japans keine zeitlich vorübergehende Erscheinung sei, sondern auch nach dem Kriege fortbestehen werde. Die Stimmung der Inder gegen die Engländer ist durchweg gereizt und erreicht häufig den Grad offener Feindschaft. Die Aufrechterhaltung der Ordnung in den indischen Kronländern ist nur unter Anwendung von Gewalt möglich.

Der tiefste Eindruck, den ich empfing, ist aber zweifellos der vom Niedergang des englischen Seehandels und damit der Grundlage der englischen Wirtschaftsmacht. Wer heute bei unseren Gegnern noch an der Wirkungslosigkeit des Unterseebootkrieges zu sprechen wagt, tut dies unter bewußter Entstellung der Tatsachen, für die es keinen eindrucksvolleren und klareren Beweis geben kann als die zunehmende Vereinsamung der Meere."

* * *

18000 Tonnen versenkt.

Berlin, 10. März. Unsere U-Boote haben im Sperrgebiet um England 18000 Bruttoregistertonnen Schiffsraum vernichtet. Unter den versenkten Schiffen waren zwei Engländer, nämlich der bewaffnete Dampfer „Dalewood", 2420 Bruttoregistertonnen mit 3000 Tonnen Kohlen für die englische Flotte bestimmt und der bewaffnete Dampfer „[illegible]" (1764 Bruttoregistertonnen) mit 2100 Tonnen Kohlen für Belfast. Zwei weitere Dampfer, darunter einer von 4000 Bruttoregistertonnen, hatten als Ladung Mais und Oel an Bord.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Von den Kriegsschauplätzen.

Der deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 11. März. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz

Die Artillerie- und Minenwerfertätigkeit lebte am Abend vielfach auf. Rege Erkundungstätigkeit hielt an. Eigene Abteilungen drangen an mehreren Stellen der flandrischen Front, in der Gegend von Armentières und auf dem westlichen Maasufer in die feindlichen Gräben ein und brachten Gefangene und Maschinengewehre zurück. Bei einer deutschen Unternehmung nordöstlich von Reims trat wiederum eine in letzter Zeit mehrfach beobachtete, auf der Kathedrale von Reims eingerichtete Blinkstelle der Franzosen in Tätigkeit.

* * *

Hauptmann Ritter von Tutschek und Leutnant Wüsthoff errangen ihren 27., Oberleutnant Bethge seinen 20. Luftsieg.

Osten.

Feindliche Banden wurden bei Bachmatsch (nordöstlich von Kiew) und bei Rasdielnaja (an der Bahn Shmerinka–Odessa) zerstreut.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff.

Der bulgarische Heeresbericht.

Sofia, 10. März. Generalstabsbericht vom 9. März. Nach methodischer Artillerievorbereitung drang eine deutsche Sturmabteilung in die feindlichen Gräben im Tscherna-Bogen nördlich Rapech ein und brachte gefangene Franzosen und zwei Maschinengewehre zurück. Dieser Angriff löste auf beiden Seiten lebhaftes Artilleriefeuer aus. Im Westen des Dorfes Makowo und westlich des Vardar verjagten unsere Posten eine französische Erkundungsabteilung. Eine verstärkte englische Patrouille, die sich unseren Vorposten bei der Struma-Mündung zu nähern versuchte, wurde blutig abgewiesen.

Türkischer Generalstabsbericht.

Konstantinopel, 10. März. In dem amtlichen Heeresberichte heißt es u. a.: An der Palästinafront herrschte am 9. März lebhaftere Gefechtstätigkeit fast auf der ganzen Front, die zeitweise zu heftigen Kämpfen führte. In der Gegend von El Kafr, Bet-Rima und Nebih-Saleh kam es nur zu Vorfeldgefechten, in denen unsere Postierungen befehlsgemäß fechtend ernsten Kämpfen auswichen. Weiter östlich waren schon in der vorhergegangenen Nacht feindliche Erkundungsvorstöße im Handgranatenkampfe abgewiesen worden, als am frühen Morgen starkes Artilleriefeuer auf großen Teilen der Front einsetzte, dem bald darauf der Angriff folgte. Den auf die Hauptstellung ausweichenden vorgeschobenen Sicherungen folgend, besetzte der Feind Kefrawemi, Atara und Silwad. Nördlich Jabrud setzten starke Angriffe des Gegners über Burdsch-Berdawil ein. Sie wurden unter schweren Verlusten für den Feind restlos abgeschlagen. Sein Hauptangriff richtete sich gegen die Höhen der Tell Asur-Niederung. Sechsmal wechselte diese Stellung in erbittertem Kampfe ihren Besitzer. Schließlich blieben sie dank der heldenmütigen Abwehr unserer Truppen fest in unserer Hand. Am linken Flügel unserer Westjordanfront war es auch schon in der Nacht zu Patrouillengefechten gekommen, bei denen ein Offizier, ein Unteroffizier und 6 Mann als Gefangene eingebracht wurden. Die hier am Morgen einsetzenden feindlichen Angriffe wurden sämtlich verlustreich abgeschlagen. Alle Stellungen sind in unserer Hand geblieben.

Im Vormarsch auf Erzerum wurden unsere Vortruppen westlich Ilidsche von Armeniern angegriffen, die verlustreich und leicht abgewiesen wurden. Den Rebellen im Hedschas wurde eine empfindliche Niederlage beigebracht. Nachdem sie schon am 6. d. M. bei Tuwane geschlagen worden waren, wurden sie gestern unter schweren Verlusten weiter nach Süden in Richtung auf Schobak getrieben.

* * *

Zur Lage in Rußland.

* Wie die „Nordd. Allg. Ztg." meldet, erfahren die „Times" aus Petersburg, daß die Bewegung zugunsten der Ratifizierung des Friedensvertrages immer mehr zunimmt. Es könne nicht mehr daran gezweifelt werden, daß der Sowjetkongreß in Moskau den Vertrag ratifizieren werde.

SLUB
Wir führen Wissen.

* Wie „Dagbladet" aus Haparanda meldet, hat das englische Botschaftspersonal auf dem Wege von Petersburg nach London Haparanda passiert. — Auch der griechische Gesandte in Petersburg wird demnächst in Tornea erwartet.

* Aus Stockholm wird gemeldet: Die Morde der Roten Gardisten in Südfinnland mehren sich nach einem Telegramm an „Stockholms Tidningen" täglich. In der Nacht zum Sonntag wurden in Waja auf offener Straße wieder einige Morde begangen. In Helsingfors erschossen die Roten Gardisten zur gleichen Zeit drei Bauern. In St. Michel wurden vom Ufer aus sechs Leichen auf den Bahndamm hinausgeworfen.

* Nach Pariser Blättermeldungen wurden englische und japanische Kriegsschiffe zur Besetzung nach Wladiwostok entsandt. Die ansässigen Japaner wurden nach Japan zurückgeschickt.

* „Havas" berichtet aus Petersburg: Die Nachrichten, die aus Finnland kommen, besagen, daß infolge großer Verstärkungen durch ausländische Freiwillige die Weiße Garde in den letzten Tagen die Oberhand in verschiedenen Landesgegenden erhielt. Sie haben Nörrenberg besetzt und Tammerfors eingeschlossen.

* Die „Daily Chronicle" meldet aus Petersburg: Der Rat der Volkskommissare erklärte für die gegenwärtige Regierung die Anerkennung und den Eintritt in den russisch-japanischen Vertrag über Ostasien, der von Japan 1916 mit der früheren Regierung abgeschlossen war.

* Der General Brussilow, der sich dem revolutionären Kriegstribunal gestellt hatte, wurde, wie aus Moskau gemeldet wird, freigesprochen. Die Bevölkerung begrüßte das Urteil mit großem Jubel.

* Großfürst Michael Alexandrowitsch wurde auf freien Fuß gesetzt. Der Großfürst wurde bekanntlich in seiner Wohnung interniert gehalten.

* Nach Londoner Meldungen kündigt die russische Bolschewiki-Regierung die Veröffentlichung weiterer Geheimdokumente der Zarenregierung mit den Alliierten aus den Jahren 1908 bis 1910 an.

Aus Nah und Fern.

Lichtenstein, 12. März 1918.

* **Sitzung des Ernährungsausschusses usw.** Am 15. März, nachmittags ½5 Uhr, findet im Saale des „Christlichen Vereinshauses" in Callnberg, Hoffnung, Sitzung des Bezirks-Ernährungsausschusses statt.

* **Verhaftet.** Die gestern dem „Lw. Tageblatt" entnommene Notiz über den Bergarbeiter Schwager ist nach Erkundigung beim Polizeiamt dahin richtig zu stellen, daß der Mann wegen verschiedener hier und in der Umgebung ausgeführter Diebstähle von der hiesigen Schutzmannschaft festgenommen und dem Kgl. Amtsgericht Lichtenstein zugeführt worden ist. Nachgewiesen sind ihm bisher eine größere Anzahl Kaninchen- und Holzdiebstähle, sowie der Diebstahl eines Schweines; außerdem steht er in dringendem Verdacht, Treibriemen entwendet zu haben. Die an den Taten beteiligten Mithelfer sind zum Teil noch nicht festgestellt.

* **Kleine Packungen vermeiden!** Im Postbetriebe sind die kleinen Pakete am meisten den Gefahren des Verlustes ausgesetzt. Es empfiehlt sich, für Gegenstände von geringem Umfange eine größere Packung zu wählen, die es unmöglich macht, das Paket unauffällig verschwinden zu lassen.

* **Weniger Wäsche.** Die Bezugsschein-Ausfertigungsstellen dürfen künftig Bezugsscheine nur auf Leibwäsche einschl. Männerplättwäsche oder Bettwäsche, Säuglingswäsche oder -bekleidung, Taschentücher, Hausschürzen, Wisch- oder Scheuertücher, dagegen nicht auf andere Wäsche erteilen. Die Antragsteller sind darauf hinzuweisen, daß Wäsche aus reinem Papiergewebe ohne Bezugsschein erhältlich ist. Für sonstige Wäschestücke darf ein Bezugsschein ausgestellt werden, wenn sie in erheblichem Maße im Gebrauch durch besonders schwer zu entfernende Stoffe wie Fett, Blut, Eiter, Ansteckungsstoffe oder dergl. verunreinigt werden.

Arnsdorf. (Aus dem Zuge gesprungen und entkommen) ist zwischen Arnsdorf und Bischofswerda der Häftling Petrütschke.

Crimmitschau. (Marmor statt Zimt.) In einem hiesigen Geschäft wurde in letzter Zeit ein Zimt-Ersatzmittel verkauft, das sich bei der chemischen Untersuchung als gemahlener Marmor, mit etwas Zimtaroma vermischt, herausstellte.

Glauchau. (Reichstagsabgeordneter Stolle †.) Am Montag früh ist in Gesau der Reichstags- und frühere sächs. Landtagsabgeordnete Stolle, 73 Jahre alt, nach nur kurzem Krankenlager gestorben. Stolle vertrat im Reichstage den 18. sächsischen Reichstagswahlkreis Zwickau. — Stolle war am 19. Dezember 1842 in Frankenhausen bei Crimmitschau geboren und ursprünglich von Beruf Gärtner. 1862 ließ er sich als solcher in Crimmitschau nieder und gründete 1870 in Crimmitschau mit politischen Freunden eine Genossenschaftsdruckerei, die aber unter dem Einfluß des Sozialistengesetzes einging. Seit 1880 bewirtschaftete Stolle einen Gasthof in Gesau. 1885 bis 1893 war Stolle Mitglied der sächsischen Zweiten Kammer. Im Reichstag vertrat er 1881 bis 1887 und seit 1890 den 18. sächsischen Wahlkreis Zwickau-Crimmitschau.

Lugau. (Stiftung für den Heimatdank.) Die Lugauer Kammgarnspinnerei Hey u. Co. stiftete zum zweiten Male dem Zweigverein Heimatdank Lugau 20 000 Mark.

Leipzig. (Raubmord. — Der Mörder verhaftet.) Am Sonnabend nachmittag wurde in einer Waldschonung bei Bad Lausick der Gutsbesitzer Felix Beyer aus Glasten bei Grimma, der sich tags zuvor aus seiner Wohnung entfernt hatte, ermordet und seiner Barschaft von über 1000 Mark beraubt aufgefunden. Bereits am Sonntage ist der Mörder in der Person des polnischen Arbeiters Zabieszka verhaftet worden. Er wurde von einem militärischen Eisenbahn-Ueberwachungsreisenden auf dem Hauptbahnhofe Leipzig ohne Papiere angetroffen und der Wache der politischen Abteilung des Polizeiamtes zur Feststellung seiner Person zugeführt. Hier wurde bei seiner Durchsuchung ein Geldbetrag von über 1000 Mark bei ihm vorgefunden, der nach den Verhältnissen des Festgenommenen auf keine ehrliche Weise erworben sein konnte. Die weiteren Nachforschungen ergaben dann, daß man in dem Verdächtigen den Mörder des Gutsbesitzers Beyer ergriffen hatte.

Neuwelt. (Ein Dieb) stahl nachts im Keller eines in Neuwelt wohnenden Klempners aus dem Pökelfaß 2 Schinken, Schweinefleisch und Speck im Werte von 300 Mark.

Roßwein. (Ertrunken) ist in der Mulde das 11-jährige Töchterchen des Kaufmanns Freitag, hier. Der Kleinen war die Frühstückstasche in das Wasser gefallen und bei dem Versuch, sie heranzuholen, fiel sie in die Mulde.

Die Unentwegten.

Jedoch der schrecklichste der Schrecken,
Das ist der Mensch in seinem Wahn!

Gestörte Polterabendfreude.

Die Verleumdungsgeschichte einer Rittergutsbesitzerin entrollte die Verhandlung einer Anklage wegen Urkundenfälschung, Beleidigung und unbefugter Führung eines Adelsprädikates, die den Landwirt Hans Bertholt vor die Strafkammer des Landgerichts 3 in Berlin führte. Der in Charlottenburg wohnende Angeklagte, der heute noch behauptet, der uneheliche Sohn eines Prinzen zu sein, verkehrte unter dem Namen Hans Berthold Freiherr von Färbau in der Berliner Gesellschaft und wurde dort mit einer geschiedenen Rittergutsbesitzerin v. d. O. bekannt. Die Dame, die ein Rittergut im Werte von 1 800 000 Mark besitzt, lernte ihn schätzen und lieben, und schließlich kam mit dem angeblichen Freiherrn v. Färbau eine öffentliche Verlobung zustande. Bald schöpfte jedoch der Rechtsbeistand der Braut Verdacht, daß der Bräutigam, der auf dem Gute bereits waltete und lebte, nicht Baron sei. Allerlei Kleinigkeiten ließen den Argwohn aufkommen, daß man es mit einem Hochstapler zu tun hatte. Frau v. d. O. wurde schließlich darauf aufmerksam gemacht, daß ihr Bräutigam eigentlich Bartholb heiße. Als sie sich Aufklärung zu verschaffen suchte, erzählte ihr der Angeklagte eine romantische und geheimnisvolle Geschichte über seine Geburt. Er wüßte eigentlich selbst nicht recht, ob er Berthold oder Freiherr v. Färbau hieße. Seine Mutter, eine geborene Griesshammer v. Bern, habe in morganatischer, später für ungültig erklärter Ehe mit dem Prinzen von Schönburg-Waldenburg gelebt, aus der zwei Kinder, darunter er, hervorgegangen seien. Später habe seine Mutter einen Hauptmann Bartold geheiratet, und er sei von diesem als kleiner Junge adoptiert worden, nachdem seine Mutter vorher durch königl. sächs. Standeserhebung den Namen Freifrau von Färbau erhalten hatte. Seit langem habe er nun auf dem Wege über die bayrische Gesandtschaft wegen Namensführung prozessiert, und es bestehe die Aussicht, daß er durch einen Gnadenakt den Namen v. Färbau entweder als Graf oder als Freiherr wiedererhalte. Daraufhin verlangte die etwas unruhig gewordene Frau v. d. O. Beweisstücke. Der Angeklagte legte ihr darauf mehrere nach Einsichtnahme aber sofort wieder zurückzugebende Urkunden vor, in denen von dem Pfarramt die angebliche Eheschließung seiner Mutter mit dem Prinzen und die Geburt der Kinder laut „Trau- und Geburtsmatrikel in den Kirchenregistern" bestätigt wurden. Diese Urkunden waren gefälscht. Es wurde nun mit dem Namen Bartholb die Trauung auf dem Standesamt angemeldet, und nachdem bereits im Eden-Hotel, beim Polterabend, es waren gerade noch 10 Stunden bis zur Trauung, als plötzlich der Rechtsbeistand telephonierte, die Hochzeit dürfe auf keinen Fall stattfinden. Auf dem Umwege über eine frühere Freundin des Angeklagten hatte man erfahren, daß der Bräutigam der Sohn eines Arbeiters Bartholb und wegen Urkundenfälschung und Betrugs mit 1 Jahr 9 Monaten Gefängnis vorbestraft war. Die Hochzeit fand selbstverständlich nicht statt. Das Gericht sah das Verhalten des Angeklagten für so ehrlos an, daß es auf 1 Jahr Gefängnis und sofortige Verhaftung erkannte. Das Verfahren wegen der Führung des Adelsprädikates wurde, da bereits Verjährung der Straftat eingetreten ist, eingestellt.

Was tat ich Dir?

21. Nachdruck verboten

Calutta Ban stand regungslos mit untergeschlagenen Armen an der Tür. Er trug ein seltsames Gemisch von seiner Landestracht und europäischer Kleidung. Ein loser Blusenkittel von dunkelblauer Farbe fiel über weite Beinkleider. Ein gürtelartiges Seidentuch in bunter Farbe war um die verhältnismäßig schmalen Hüften geschlungen. Auf dem Haupte trug er ein turbanartiges Gebilde aus roter Seide.

Als Gerald von Rhoden den Brief beendet und adressiert hatte, winkte er den Inder herbei.

„Hier, Calutta! Das ist ein Brief an die junge deutsche Herrin."

Calutte nahm das Schreiben. Seine dunklen Augen blickten lebhafter, mit großer Anteilnahme.

„An Missis Sahib Susanna?"

„Ja. Ich melde ihr meine Heimkehr und daß ich sie sehen und sprechen will. Du wirst mich zu ihr begleiten, mein guter Calutta; wir haben der kleinen Frau zu erzählen."

Calutte verneigte sich mit dem ihm eigenen königlichen Anstand.

„Calutta geht mit Sahib, wohin er befiehlt."

Gerald klopfte ihm auf die Schulter.

„Zunächst zu meinen Verwandten, Calutta. Dort erwarte ich Nachricht von Frau Susanna. Also geh, bringe den Brief zur Post."

Gerald ging langsam im Zimmer auf und ab und atmete den Duft der Zigarette ein. Dann trat er an das Fenster und schaute auf die Linden herab.

„Das ist Berlin", sagte er vor sich hin, als grüße er die deutsche Residenz. Und dann warf er sich auf den Diwan und hing seinen Gedanken nach.

Bunte Bilder zogen an seinem Geiste vorüber.

Vor sechs Jahren war er das letzte Mal in Berlin — in Deutschland gewesen. Seitdem hatte er alle fernen Länder durchstreift. Ein ruheloses Leben hatte er geführt, das wohl jeden anderen müde gemacht hätte. Ihm hatte dieses rastlose Leben nichts von seiner Spannkraft, von seiner Elastizität geraubt. Er war eine jener beneidenswerten Naturen, die sich im Lebenskampf und in rastloser Arbeit verjüngen. Mit seinem großen ererbten Vermögen hätte er ein bequemes Genußleben führen können. Aber das sagte ihm nicht zu. Er mußte schaffen und streben, weil er Tätigkeit als edelsten Lebensgenuß ansah. Nicht um des Geldes wegen, das ihm sein Schaffen einbrachte, arbeitete er, sondern, weil ihm die Arbeit lieb war.

Sein Vermögen hatte sich verdoppelt, trotzdem er sich in seinen Ruhepausen allen Komfort und allen Genuß leistete und bei seinem Reiseleben nicht wenig verbrauchte. Er hatte auch in all der Zeit keine Sehnsucht nach Deutschland, nach Ruhe gehabt. Aber nach jener unglücklichen Tigerjagd kam eine Stunde über ihn, in der er sich sagte: „Nun ist es genug des Umherstreifens! Nun kehre in die Heimat zurück und werde ein seßhafter, friedlicher Bürger."

Und im Unterbewußtsein empfand er wohl auch, daß zu einem friedlichen, seßhaften Bürgerdasein auch eine Frau gehörte, Weib und Kind.

Aber lange dachte er darüber nicht nach. Die Frau hatte in seinem Leben wohl hie und da eine Rolle gespielt, aber so recht hatte er sich doch noch mit keiner befaßt.

Seine Schwägerin Bulla, die seine erste, junge, schwärmerische Liebe war, hatte freilich eine lange Zeit sein Herz erfüllt. Er wußte, daß sie seinen Halbbruder ruiniert hatte, aber die Schuld daran schob er nicht Bulla zu, sondern seinem Bruder selbst. Seines Erachtens nach mußte der Mann der Führer in der Ehe sein und war für den Zuschnitt der Lebensführung verantwortlich. An seinem Bruder war es gewesen, Bullas Verschwendungssucht Einhalt zu tun. So meinte er.

Daß er Bulla so milde beurteilte, hatte wohl darin seinen Grund, daß er sie eben geliebt hatte, trotz des Altersunterschiedes. Es war keine Liebe gewesen, die unbedingt nach Erfüllung trachtete. Als Jüngling betete er sie an und malte sich aus, was er für Heldentaten vollbringen könnte, um sich in ihren Augen Geltung zu verschaffen. Mit der Zeit hatte sich sein Gefühl für sie gewandelt. Da sie ihm unerreichbar war, verschenkte er hie und da in flüchtiger Neigung sein Herz auf kurze Zeit einem anderen weiblichen Wesen. Bulla blieb ihm anbetungswürdig, mehr, weil sie ein so schönes Ge-

fühl in ihm ausgelöst hatte, als weil er sie eben geliebt hatte, trotz des Altersunterschiedes. Es war keine Liebe gewesen, die unbedingt nach Erfüllung trachtete. Sie war ihm die teure Erinnerung an das erste Aufflammen seines Herzens, an das erste heiße Gefühl für ein anderes Geschlecht. Und ein rechter Mann hegt immer ein Gefühl der Dankbarkeit gegen die Frau, die sein erstes Fühlen erweckte.

Außerdem wirkte Frau Bulla auf seinen stark ausgeprägten Schönheitssinn. Ihre ganze wohlgepflegte elegante Schönheit bezauberte ihn immer wieder wie ein schönes Bild, an dem man immer neue Reize und Vorzüge entdeckt. Selbst ihre zahlreichen Fehler, die ihm nach und nach erkennbar wurden, gehörten ihm zu ihrem Bilde, weil es eben Fehler waren, die er als zu einem rechten Weibe gehörig betrachtete.

Daß Bulla lachend Unsummen verschwendete, erschien ihm nicht unverzeihlich, weil sie es mit Grazie tat. Ihr Mann hätte ihr eben die Grenze stecken müssen, über die sie nicht hinausgehen durfte. Frauen müßten eben nach seiner Ansicht bevormundet werden wie die Kinder.

Im Grunde war Gerald von Rhoden's Meinung von den Frauen nicht eben eine große und schmeichelhafte. Er sah in ihnen nicht vollwertige Kameradinnen und Lebensgenossinnen für die Männer, sondern ein Spielzeug zum Ausfüllen müßiger Stunden.

Und Frau Bulla schien ihm ein sehr reizendes Spielzeug. Dieser Ansicht über die Frauen huldigte noch heute, und wenn er sich als künftigen Ehemann dachte, so schwebte ihm auch irgend so ein reizendes Spielzeug vor. Es war ihm bis heute noch keine Frau begegnet, die seine Ansicht korrigiert hätte.

Während er auf dem Diwan lag und sich seinen Gedanken überließ, malte er sich mit einem wohligen Behagen aus, daß er von Frau Bulla in ihrem sicher sehr schönen und eleganten Heim erwartet wurde.

(Fortsetzung folgt.)

Bayer & Heinze
Abteilung Lichtenstein-Callnberg.
Hauptgeschäft Chemnitz. Schwesterfiliale Burgstädt.
Provisionsfreie Scheckrechnungen zur Förderung des bargeldlosen Zahlungsverkehrs

Front und Heimat.

In der Fortsetzung der Schilderung seiner Reise an die Westfront schildert Hauptschriftleiter Alfred [illegible] die Bedeutung der Zeitungen und des Buchhandels im Felde. D. Schriftl.

Die vierte Sachsenreise.

XIII.

dn. Auf einem Lastauto ging die Fahrt nach D . . ., wo wir eine Feldbuchhandlung und eine Marketenderei besichtigten. An allen Stätten hatten wir einen Blick in diese hineingetan; ich will einiges darüber hier einfügen.

Die Soldaten erhalten fast ausnahmslos jeder irgend eine Zeitung aus der Heimat. Man wird es begreiflich finden, daß ich als Redakteur und Pressefachmann mich stets außerordentlich darum bemüht habe, festzustellen: 1. wie liest der Soldat die Heimatszeitung; 2. was interessiert ihn am meisten darin und 3. wie beurteilt er ihren Inhalt. Gebe ich mir wie ein ehrlicher Mann die erdenklichste Mühe, so sachlich zu urteilen als es einem Menschen nur möglich ist, und betrachte ich es mit den Augen eines unbefangenen Beobachters, so muß ich wahrheitsgemäß folgendes feststellen:

Zu 1.: Der Soldat liest die Zeitung wie einen Brief. Wie ein Brief ihm das Innere seiner Angehörigen auftut, so ist die Zeitung ihm Lebenszeichen von allen Ortseinwohnern, von seinem Heimatorte und von dessen Umgebung. Er empfängt das Blatt mit der Empfindung, etwas Greifbares aus der Heimat erhalten zu haben. Bleibt das Blatt wegen irgendwelchen Verzögerungen aus, so ist er unbefriedigt. Wird es ihm zu gewohnter Stunde zugestellt, so fühlt er sich der Heimat näher und vergißt die räumliche Entfernung, die zeitliche Trennung, und die Härte seines Soldatenlebens.

Zu 2.: Ihn interessieren alle Vorgänge daheim in seinem Orte: Daß irgendein altes Ehepaar die goldene Hochzeit feierte, irgendwer eine Kuh zu verkaufen hat, daß es bei dem und dem in der Nacht vom soundsovielten gebrannt hat, daß die Gemeinde den Konfirmanden etwas zukommen lassen will, daß der oder jener gestorben ist und ein junges Menschenpaar sich verlobt hat, selbst, daß der Turnverein eine Hauptversammlung anberaumte. Er kennt sie ja doch alle bei Namen, hat bei diesem seine Zigarren gekauft, ist mit jenem zusammen in die Schule gegangen, kennt einen andern als Freund seines Vaters und ist mit allen, wenn er das Blatt liest, im Augenblicke mit tiefen Gedanken an die liebe Heimat versponnen.

Zu 3.: Was er aber gar nicht lesen mag, das sind die Leitartikel, die wir Leute von der Presse täglich mit Aufwendung aller geistigen Kraft erzeugen, nicht etwa, weil er uns verachtet oder unsere Tätigkeit nicht einzuschätzen wüßte, nein, nur deshalb, weil er von innerer Politik und allen damit zusammenhängenden Vorgängen kein klares Bild gewinnt. Ich habe es mit großem eigenen Mißvergnügen anhören müssen, daß die „Schreiberei jeden Tag anders" wäre und kein Mensch sich ein Bild machen könne, was richtig sei. — Das ist eine zwar vernichtende, aber gar nicht anders zu erwartende Kritik, denn die Leute im Felde sind nicht so auf dem Laufenden wie wir. Gelangen aber in eine Korporalschaft z. B. ebensoviele parteilich verschieden urteilende und leitartikelnde Zeitungen als die Korporalschaft Köpfe zählt, so hat freilich jeder der Soldaten das Recht, zu seinem Kameraden zu sagen: Du, bei mir, in meiner Zeitung, steht das ganz anders! — Die Kritik bedeutet demnach, daß die Soldaten bei uns die Einigkeit vermissen, die jetzt bei so ernster Zeit alle Leute und Parteien im Lenge gegen die Unzahl der uns umgebenden Feinde haben sollten. — —

Immerhin, das tun die Soldaten mit einer vernichtenden Kritik ziemlich gleichgültig ab. Was sie dagegen ärgert und aufregt, das sind so verschiedenerlei andere Vorgänge daheim: Das Kaffeehausleben, Ehebruchsgeschichten, das Zusammenleben ehrvergessener Weiber mit Kriegsgefangenen und die hohen Löhne der Jugend. Ich berufe mich auf das Gelöbnis absoluter Objektivität, das ich weiter vorn ausgedrückt habe, und äußere wahrheitsgetreu, daß die allereinfachsten Leute die Löhne im Verhältnis zu Leistungen und Alter und im Vergleich mit dem, was die Väter der Jugend dicht vor dem Feinde bei ihrer bekannten Löhnung ertragen, als ein Mißverhältnis beklagen. Und dann, wenn die Soldaten vom Urlaube wieder hinauskommen, ist das gängigste Thema immer wieder das Kaffeehausleben, bei dem sich ahnungslose Menschenkinder dem Genusse hingeben, während in selber Stunde den Vater oder Bruder eine Granate im freien Felde zerrissen haben kann.

Die Zeitung ist den Soldaten aber nur stundenlange Lektüre. Das, was er zu geistiger Zerstreuung noch braucht, liefert ihm dann die Feldbuchhandlung. Vorgezogen werden nach meinen objektiven Feststellungen abgeschlossene kleine Heftwerkchen leichteren Charakters, vor allem Familien- und Liebesromane, beileibe keine problematischen oder geistig hochgespannten Sachen. Der Preis ist dabei ganz unbeachtlich. Zu sagen, daß der Soldat am liebsten Sachen zu 15, 20 oder 75 Pfg. kaufe, ist ganz und gar irrig. Nur der Inhalt spielt eine wesentliche Rolle und den habe ich soeben bezeichnet.

Die Leiter derartiger Feldbuchhandlungen sind meist Landsturmsoldaten und häufig gelernte Buchhändler. Sie müssen viel Sachkenntnis und noch mehr Menschenkenntnis haben, weil es ganz natürlich ist, daß der gemeine ungediente Referendar etwas anderes zu lesen wünscht als der gemeine ungediente Arbeiter. Den Inhalt seiner Bücher, so eigentümlich das auch klingt, verlangt man von ihm meist vorher zu wissen. Der Sortimenter im Felde ist da ein eigenes, und zwar ein eigenartiges Kapitel. (Weitere Aufsätze folgen.)

Lieferung von Speisefetten

(einschließlich Butter)
in der Zeit vom 3. März bis 9. März 1918.

	Lieferungs-soll	tatsächliche Lieferung
St. Egidien	41 Pfd. Butter	39½ Pfd. Butter
Rüsdorf	5 „ „	—
Stangendorf	62 „ „	21¼ „ „
Ein- u. Verkaufs-Zentrale, Meerane	750 „ „	753 „ (93 Pfd. Butter) (660 „ Margarine)
	868 Pfd.	813¾ Pfd.

Die Lichtensteiner Landwirte lieferten 9¼ Pfd. Butter. Versorgungsberechtigte Bevölkerung Lichtensteins 6606. Besonders zu bedenken sind Krankenhaus, Militärurlauber, Besuchspersonen, Kranke, Wöchnerinnen und einige Schwerstarbeiter.

Kirchennachrichten.

Lichtenstein

Heute Dienstag, abend 8½ Uhr: 24. Schutz- und Trutzabend für Kriegerfrauen des I. Bezirks im Luc.- u. Alex.-Stift (Ende), und abend 8½ Uhr: Kriegerfrauenabend des II. Bezirks im Jugendheim (Roch).

Mittwoch, den 13. März, abend 8 Uhr apologetische Bibelstunde. Die Gestalt Jesu im Urteil unserer Zeitgenossen. III. Jesu unter den Pessimisten und Sozialisten.

Donnerstag, den 14. März, abend im Konfirmandensaal: ³/₄8 Uhr: Vierteljahrsversammlung der Kindergottesdiensthelfenden. (Vollzähliges Erscheinen notwendig). Punkt 9 Uhr Singstunde des Jungfrauenvereins ebenda.

Niederlungwitz. „Wechselburger Hof."
Gastspiel des Stadttheaters Glauchau!
Mittwoch, den 13. März, abends 8 Uhr:
Körners Lustspiel-Neuheit in 4 Akten!
Eine irrtümliche Verlobung.
Großer Heiterkeits-Erfolg!

Sämereien
für Garten und Feld empfiehlt in sämtlichen Sorten und 1. Qualität
Bertram A. Schönau,
Samenhandlung Stollberg, Erzgebirge.

Zur Abnahme von
Blitzschutz-Anlagen mit Kupferleitungen
und evtl. Verlegung mit Eisenleitungen
empfiehlt sich
Emil Vogel, Schlossermeister.
Staatl. gepr. Blitzableiterfabrikant und Revisor
Lichtenstein-C. — Gegr. 1830.

Gärtner-Lehrling
kann unt. günstigen Bedingungen gute Lehrstelle erhalten
Gärtnerei Oelsnitz i. E.,
an der Kirche.

Guterhaltener, heller
Korb-Kinderwagen
zu verkaufen.
Wiesenstraße 2.

Weiche Kragen u. Vorhemdchen
empfiehlt gegen Bezugsschein
Karl Colditz,
Lichtenstein.

Lager-Raum
und eine kleine Wohnung zu vermieten. Zu erfahren in der Geschäftsstelle dss. Bl.

Abkehr-Scheine
für aus dem Arbeitsverhältnis tretende Personen hält vorrätig die „Tageblatt"-Druckerei.

Achtung!
Heute Dienstag und morgen Mittwoch ist wieder
frische Ware
eingetroffen.
Arthur Schöniger,
Chemnitzer Berg Nr. 12

Eine Großmagd und ein Ochsenjunge wird gesucht.
Kleinbernsdorf
bei Glauchau, Gut Nr. 2.
Post und Bahn Remse a. d. M.

Todes-Anzeige.

Allen Freunden, Bekannten und Verwandten zur traurigen Nachricht, daß am Montag früh 5 Uhr unsere herzensgute Tochter

Dora

in ihrem 15. Lebensjahr nach kurzem, schwerem Leiden sanft und ruhig entschlafen ist.

Dies zeigt tiefbetrübt an:

Familie Heinrich Schramm.

Hohndorf, Riesa, den 12. März 1918.

Die Beerdigung unserer teuren Entschlafenen findet Donnerstag, den 14. März, nachm. 3 Uhr von dem Trauerhause, Gartenstraße 22, aus statt.

NACHRUF.

Am 9. März entriß uns der unerbittliche Tod nach längerem Kranksein unseren Kameraden, Herrn

Bürgerschullehrer Max Weiss.

In rastloser Tätigkeit, uns allen ein Vorbild in Treue und Gewissenhaftigkeit, hat er die Kassen-Geschäfte der Kolonne seit ihrem Bestehen geführt. Seine Ehrenhaftigkeit, Schlichtheit und herzgewinnende Freundlichkeit sichern ihm ein dankbares Andenken bei allen Kameraden.

— „Er ruhe in Frieden!" —

Lichtenstein, den 12. März 1918.

Freiw. Sanitäts-Kolonne Lichtenstein-Callnberg.
Robert Nuster, stellv. Kolonnenführer.

Druck und Verlag von Otto Kolb und Wilhelm Beller. Für den gesamten Inhalt verantwortlich Wilhelm Beller in Lichtenstein.